

Vorbereitung und Organisatorisches:

Die Bewerbung für das Auslandsjahr sowie die Einschreibung an der Université de Liège liefen problemlos und ohne Schwierigkeiten ab. Für die Bewerbung musste ein Motivationsschreiben auf Englisch angefertigt und im Internationalen Büro abgegeben werden. Lediglich der Nachweis für das erforderliche Sprachniveau erwies sich als komplizierter, da alle Termine bereits vier Wochen vor Bewerbungsfristende beim Sprachzentrum an der Freien Universität vergeben waren. Glücklicherweise war es jedoch möglich an der Technischen Universität einen Sprachtest gegen eine Gebühr von 50 Euro abzulegen. Alles in allem war die Bewerbung mit keinem übermäßigen Zeitaufwand oder Hürden verbunden und ließ sich innerhalb von eineinhalb Wochen fertig stellen.

Bei der Wahl des Austauschlandes entschied ich mich primär für französischsprachige Länder, da ich meine Sprachkenntnisse erweitern wollte. Dabei entschied ich mich unter anderem für Liège, da die Universität es mir ermöglichte auf Englisch meinen Scherpunkt zu machen, während ich parallel noch an meinen Französischkenntnissen arbeiten konnte.

Nach Ablauf der Bewerbungsfrist wurde ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, welches auf Englisch und Deutsch durchgeführt wurde. Nach der Zusage, wurden mir durch das Internationale Büro alle wichtigen Informationen und formalen Schritte per E-Mail zugesandt, die ich bezüglich des bevorstehenden Austausches brauchen und beachten musste. Bei Fragen, beispielsweise zur Kurswahl für das Learning Agreement, waren das Internationale Büro in Berlin und auch die Ansprechpartner an der Université de Liège stets erreichbar und hilfsbereit.

Auch vor Ort wurden wir hervorragend betreut. Die erste Woche wurde von der Studentenorganisation ESN organisiert und beinhaltete eine Führung um den Campus und der Innenstadt, einen Grillabend, eine Bootstour und zahlreiche Partys. Dies ermöglichte es den Austauschstudenten sich kennenzulernen und sich einfacher in Liège zurecht zu finden.

Die Koordinatorin Madame Vrancken begrüßte uns vor Beginn der Vorlesungszeit und ging gemeinsam mit uns alle wichtigen Schritte für die Anmeldung zu den Kursen und Wissenswertes zu dem bevorstehenden akademischen Jahr durch.

Besonders wichtig war es, sich vor Beginn des Semesters im Hauptgebäude der Universität am Place Vingt-Aôut im Erasmusbüro zu registrieren, um einen Studentenausweis und die Log-In Daten für myulg.be (ähnlich wie Campus Management und Blackboard an der FU) zu erhalten.

Dies war nötig, um seine Kurswahl bestätigen zu können und Zugriff auf den Stundenplan, Kursraumplan, Lehrmaterialien, etc. zu bekommen. Da alle Vorlesungen für Rechtsstudenten am entfernten Campus in Sart Tilman stattfanden, erwarb ich zudem ein Busticket bei dem TEC-Kundencenter. Die Kosten beliefen sich dabei auf ausgesprochen günstige 65,50 Euro für ein halbes Jahr.

Unterkunft:

Für die Wohnungssuche griff ich primär auf Online-Portale wie „Kot a Liège“, Appartager, Immovlan und Facebook-Gruppen wie „Liège a louer – Bouche à oreille“ zurück.

Dank der vorherigen Erfahrungsberichte, wusste ich, dass es wichtig war im Stadtzentrum nach einer Unterkunft zu suchen. Der Nahverkehr ist im Gegensatz zu Berlin nur wenig ausgebaut und beschränkt sich ausschließlich auf Busse. Vor allem nach 21 Uhr waren Studenten die außerhalb des Zentrums wohnten, darauf angewiesen ein Taxi zu nehmen, um zurück nach Hause zu kommen. Zudem spielte sich das komplette Nachtleben, Events und kulturelles oder soziales in der Innenstadt ab.

In Liège kann man bereits Zimmer oder kleine Wohnungen ab 280 Euro im Monat finden. Allerdings erwies es sich als schwierig eine Unterkunft zu finden, die sich nur auf einen Zeitraum von 10 statt 12 Monate belief. Ähnlich erging es auch anderen Austauschstudenten, die Unterkünfte für nur ein Semester suchten. Am Ende entschied ich mich für eine 3-er WG, die nahe zum Zentrum mit Blick auf die Meuse lag. Die Wohnung war komplett neu renoviert und möbliert worden und enthielt zusätzlich einen wöchentlichen Reinigungsservice. Für die Verhältnisse in Liège war die Miete (550 Euro) relativ hoch, aber da das Semester an der Gastuniversität schon in wenigen Wochen begann und die Wohnatmosphäre mir sehr zusprach, zog ich ein.

Von Studentenwohnheimen oder Immobiliendienstleistern wie Sypra würde ich eher abraten. Einigen Freunden wurden zusätzlich zu der zu erbringenden Miete unverhältnismäßig hohe Extrakosten für beispielsweise die Schlüsselübergabe, Nutzung der Waschmaschinen oder banalen Dingen wie die Bereitstellung von Mülltüten in Rechnung gestellt, welches den zu Beginn niedrig erscheinenden Mietpreis beträchtlich erhöhte. Die Wohnungen und Zimmer waren meistens auch nur sehr spärlich ausgestattet.

Prinzipiell ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig nach einer Unterkunft auf die Suche zu machen. Die Studentenwohnheime waren alle bereits mehrere Wochen vor Semesterbeginn ausgebucht

und auch bezahlbare Wohnungen, bei denen das Preis-Leistungsverhältnis stimmte, waren oft schon vergeben.

Studium an der Université de Liège:

Das Studienprogramm an der ULg bot eine Vielzahl von interessanten Kursen an, die über eine „traditionelle“ juristische Ausbildung hinausgingen. Zum Angebot standen unter anderem Kurse wie Introduction to the law of robots and artificial intelligence, Cybercrime oder Law of Nationality, die aktuelle brisante und teilweise ungeklärte juristische Problematiken aufgriffen. Die Auswahl wurde jedoch dadurch begrenzt, dass nicht alles thematisch unter meinen Schwerpunkt fiel und dementsprechend nicht angerechnet werden konnte.

Sprachniveautechnisch waren die Vorlesungen nicht allzu herausfordernd. Keiner der Professoren beherrschte Englisch auf dem Niveau eines Muttersprachlers und dementsprechend war es nicht schwer den Vorlesungen zu folgen.

Inhaltlich wurde der Schwerpunkt, im Vergleich zu Berlin, auf die Theorie gelegt und oft anhand sehr kurzer Fälle versucht näher zu bringen. Es wurde primär mit den von den Professoren und Dozenten selbsterstellten Skripten gearbeitet. Für manche Kurse konnte nur auf die Power-Point Präsentation zurückgegriffen werden, was vor allem bei der Nacharbeitung und Vorbereitung auf die Prüfungen unerfreulich war. Auch die Prüfungen waren anders organisiert als in Berlin. Sie bestanden zu 85% aus mündlichen Prüfungen und zusätzlichen schriftlichen Ausarbeitungen, die in Mitte des Semesters einzureichen waren. Da ich meinen Schwerpunkt in Liège absolvierte, bedeutete dies für mich: acht Prüfungen, vier Aufsätze, einen Moot Court, eine Hausarbeit und eine Seminararbeit, verteilt auf zwei Semester. Dadurch fühlte man sich ab und an von der zur überwältigenden Masse erschlagen.

Außerdem nahm ich zweimal wöchentlich à zwei Stunden, an dem Französisch-Sprachkurs teil, der kostenfrei ist, soweit dieser ins Learning Agreement aufgenommen wird. Zu Beginn gab es einen Einstufungstest, der aus einem mündlichen und einem schriftlichen Teil bestand. Parallel zum Kurs musste man alle zwei Wochen über ein Online-Portal ein Modul ausarbeiten, welches benotet wurde und am Ende in die Gesamtnote einfluss. Im Kurs wurde ausschließlich Französisch gesprochen und viele Aufgaben in kleinen Gruppen bearbeitet. Dadurch bekam man schneller ein besseres Sprachgefühl und lernte viel praxisrelevantes.

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Studieren an der ULg vom Niveau her weniger anspruchsvoll war als an der FU, jedoch die Quantität der zu erbringenden Leistungen sich teilweise als eine Herausforderung darstellte.

Alltag und Freizeit:

Vor Beginn des Austausches meldete ich mich für das „Buddy-Programm“ an, welches es Austauschstudenten ermöglicht mit Studenten aus Liège in Kontakt zu treten. Mein „Buddy“ Laura hieß mich an meinem ersten Abend in Liège willkommen und gab mir eine kleine Stadtführung mit anschließendem Abendessen. Auf das gesamte Jahr verteilt half sie mir mich in der Universität und in der Stadt einzuleben und zurecht zu finden. Ich kann nur jedem empfehlen an diesem Programm teilzunehmen, da es einerseits enorm hilfreich ist und es andererseits eine tolle Möglichkeit bietet, Kontakt zu Einheimischen zu knüpfen und neue Bekanntschaften zu machen.

Dank der Willkommenswoche, gelang es mir zum Glück auch recht schnell einen Freundeskreis in Liège aufzubauen. Da Liège kulturell nicht allzu viel zu bieten hat, traf man sich meistens in Pot au Lait für ein paar Tripel Karmeliet oder Duvel und ging anschließend gemeinsam ins Ausgehviertel namens Le Carré oder kochte etwas zusammen. Über das gesamte Jahr verteilt veranstaltete ESN regelmässig Mottopartys, sodass man nach spätestens zwei Monaten die meisten Austauschstudenten kannte und eine ausgelassene vertraute Stimmung herrschte. Auf dem Rückweg von Partys empfiehlt es sich den Nachhauseweg nicht alleine anzutreten, weil oftmals Studenten abends (aber auch tagsüber!) beklaut oder angepöbeln wurden.

Um über bevorstehende Veranstaltungen oder Partys auf dem Laufenden bleiben zu können, war es hilfreich den verschiedenen ESN Facebookseiten zu folgen, da die Social Networkplattform in Belgien noch verstärkt genutzt wird.

Neben dem Nachtleben lohnt es sich kurz vor Sonnenuntergang das Wahrzeichen „La Montagne de Bueren“ zu erklimmen und die Aussicht auf sich wirken zu lassen. Ein 45-minütiger Spaziergang führt zum Memorial Interalliés, das zur Erinnerung des Ersten Weltkrieges erbaut wurde und ebenfalls einen tollen Blick auf die Stadt bietet.

Zudem ist Liège durch seine Lage perfekt geeignet um Wochenendtrips nach Frankreich, in die Niederlande oder Nachbarsstädte für wenig Geld zu unternehmen. Beispielsweise fuhren wir für insgesamt 35 Euro mit dem Flixbus nach Amsterdam. Hinzu kommt, dass man von Brüssel aus sehr günstig nach Spanien oder Italien fliegen kann.

Weiterhin bietet Liège eine Vielzahl von Ermäßigungen an, sodass man für 10 Euro bereits eine Aufführung in der Oper besuchen oder für 4 Euro ins Kino gehen kann.

Fazit:

Alles in Allem war das Auslandsjahr in Liège eine wertvolle Erfahrung für mich. Vor allem bin ich dankbar für die vielen neuen Freunde und Bekanntschaften. Das Studieren in Liège ermöglichte es mir das juristische Fachvokabular in Englisch zu erlernen und parallel dazu an meinem Französisch zu arbeiten. Außerdem war es eine nette Abwechslung zum Lebens- und Studienalltag in Berlin.

Abschließend kann ich einen Auslandsaufenthalt jedem empfehlen, da es nicht nur zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt und einen aus seiner Komfortzone rausholt, sondern auch bei der Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen hilft und einen Einblick in eine andere Kultur ermöglicht.